

In Teil 1 bis 3 dieser Serie habe ich die verschiedenen Aspekte der Entwicklung von heimischen Wallerpopulationen und auch die Reaktion der Angler auf die veränderten Verhältnisse beleuchtet. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Bestände der Waller in unseren heimischen Gewässern positiv entwickeln. Eine

ganze Reihe von Gründen spricht dafür, und nicht zuletzt werden immer mehr Welse in immer neuen Gewässern von uns Anglern erbeutet. Dabei scheinen sich vor allem die nicht spezialisierten Angler immer stärker auf die neuen Bedingungen

einzustellen. Sei es durch die Verwendung stärkerer Angelgeräte beim eigentlich nicht direkt auf Waller ausgerichteten Ansitz oder auch durch ein gestiegenes Interesse am Thema Wallerangeln und natürlich dem Wunsch, einmal einen kapitalen Bartelträger zu erbeuten.

Nicht zuletzt haben aber auch viele Angelvereine und verbände auf die steigenden Wallerbestände reagiert. Immer häufiger werden Entnahmegebote für den Waller ausgesprochen oder die Mindestmaße für diesen Fisch reduziert, um den Bestand zu verringern oder wenigstens konstant zu halten. Hintergrund dieser neuen Regelung ist oftmals die Befürchtung, der Waller könnte den sonstigen Fischbeständen durch zu hohen Fraßdruck Schaden zufügen. Es stellt sich also die Frage, wie sich die Wallerbestände zukünftig in Deutschland entwickeln werden und natürlich auch, ob die Waller ab einer bestimmten Bestandsgröße

Kleiner Wels,
große Beute –
eher die Ausnahme
als die Regel.



von
Thomas Klefoth

Waller in Deutschland

Mögliche Gründe für die Populationsentwicklungen in Deutschland (Teil 4/4)

als fischereilicher Schädling angesehen werden können. Hinweise zur Beantwortung dieser Fragen liefert uns erneut die wissenschaftliche Literatur, sodass zumindest Prognosen abgegeben werden können, wie es zukünftig um den Waller in Deutschland bestellt sein wird.

SPANISCHE VERHÄLTNISSE BALD AUCH IN DEUTSCHLAND?

Ein Grund für die teilweise vorhandene Angst, der Waller könnte unsere Ökosysteme dominieren, stammt sicher aus den Erfahrungen im Spanischen Ebro. Um es vorweg zu nehmen, spanische Verhältnisse, zumindest den Waller betreffend, wird es in absehbarer Zukunft in unseren heimischen Gewässern nicht geben. Dennoch finden sich einige Parallelen zwischen dem Einzugsgebiet

des Ebro und den großen deutschen Flüssen. Im Ebro wurden die Waller wahrscheinlich im Jahr 1974 illegal besetzt. Hinzu kamen der Besatz vieler weiterer, nicht heimischer Fische wie Karpfen, Zander, Schwarzbarsch und Flussbarsch sowie eine intensive Gewässerverbauung. Nichts anderes passierte in Deutschland. Starke Flussbegradigungen und Verbauungen verliefen zeitlich parallel zu intensivem Besatz der meisten genannten Arten und eben auch dem Waller. Die Fischbestände haben sich aber komplett unterschiedlich entwickelt.

Der Unterschied zwischen den Gewässern der Iberischen Halbinsel und unseren Flüssen besteht darin, dass es vor dem Besatz in Spanien eine komplett andere Fischfauna gab. Weder waren große Raubfische zugegen, noch waren die anderen besetzten Arten heimisch. Durch den Besatz wurde in den spanischen Gewässern die Artenzusammensetzung kom-



plett verändert, und viele Arten sind tatsächlich wegen des falschen (und illegalen) Fischbesatzes ausgestorben. Heute ist es schwer, im Ebro überhaupt eine heimische Fischart zu fangen. Anders die Situation in Deutschland. Der Besatz der meisten Fischarten sollte bereits existierende Bestände stützen, und die Zahl der vorhandenen Raubfische war groß. Der Waller kam also als einzige Fischart wirklich neu dazu und hat dann Jahrzehnte gebraucht, sich auf erhöhtem Level zu etablieren. Die Gründe hierfür habe ich in den ersten drei Teilen der Serie ausführlich beschrieben. Wesentlich

In Spanien ticken die Uhren etwas anders als in der Heimat.



für die geringen Veränderungen durch Besatz war aber sicher das Vorhandensein heimischer Raubfische wie Hecht und Zander. Anders als in Spanien existierte in unseren Gewässern schon immer ein Fraßdruck auf die typischen Beutefische, und diese haben sich evolutionär an den Räuberdruck angepasst. Was in Spanien zum Aussterben einer ganzen Reihe von heimischen Fischarten führte, hatte bei uns in Deutschland kaum einen Effekt.

Natürlich half den spanischen Wallern die ungleich höhere Temperatur, und steigende Wassertemperaturen helfen nun den deutschen Wallern sich verstärkt zu etablieren. Besonders wichtig scheint aber die Konkurrenzsituation zwischen dem Waller und den anderen Raubfischen zu sein. Einige wissenschaftliche Studien haben sich damit beschäftigt, den Waller korrekt in die existierende Nahrungskette einzusortieren. Wenn man bedenkt, dass Waller natürlicherweise Fisch fressen und sie dabei ungleich größer werden können als alle anderen heimischen Fischarten, dann ist intuitiv klar, dass der Waller das Ende der Nahrungskette bildet und alle anderen Fischarten dominiert. Aber stimmt das wirklich?

WALLER – DER KÖNIG DER FLÜSSE ODER EIN FRIEDLICHER RÄUBER?

Die genannten Studien haben zweierlei Technik angewendet, um den Einfluss des Wallers auf die bestehenden Fischbestände zu untersuchen.

Bei der ersten Variante wurde versucht, mit Hilfe sogenannter stabiler Isotope herauszufinden, was und wie viel von welcher Beutearart Waller und die anderen vorhandenen Raubfische im Laufe der Vergangenheit gefressen haben. Dabei dienen bestimmte Verhältnisse zwischen verschiedenen Kohlenstoff- und Stickstoffisotopen als Grundlage. Wenn bekannt ist, welches Verhältnis der Isotope in den Beutetieren zu finden ist, dann kann im Raubfisch nachgewiesen werden, was und wie viel in der Vergangenheit davon gefressen wurde. Als Probe ist lediglich ein kleines Gewebestück, etwa ein Flossenschnitt des →

Der äußere Schein trügt-Waller sind keine Fressmaschinen.

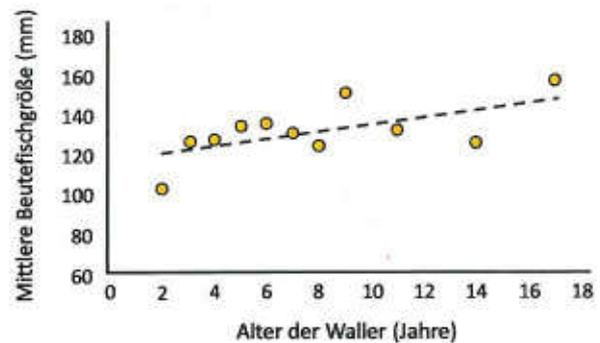


ABBILDUNG 1

Beutetiere % in Nahrung	Größenklasse der Waller (cm)		
	<60	60-130	>130
Weichtiere	40	30	0
Krustentiere	20	30	10
Fisch	60	40	90
Amphibien	0	0	0
Vögel	0	10	10
Säugetiere	0	0	10

Unterschiedliche Zusammensetzungen der Beute je nach Fischgröße.

ABBILDUNG 2



Beutefischgrößen im Verhältnis zum Alter der Waller.

→ Räubers, notwendig. Diese Informationen können dann genutzt werden, den Waller innerhalb der Nahrungskette einzusortieren. Die zweite Methode beruht dagegen auf Nahrungsuntersuchungen, bei denen der aktuelle Mageninhalt beim Fang untersucht wird. Anders als mit Hilfe von stabilen Isotopen kann dann ganz konkret die Art und Größe der aktuell gefressenen Beutetiere bestimmt werden, sodass sich beide Methoden ergänzen.

Es zeigte sich, dass die vermeintlichen Fressmaschinen, als die Waller gelegentlich bezeichnet werden, auf der gleichen trophischen Ebene stehen wie Hecht und Zander. Die Ökosysteme werden also nicht von Wallern am Ende der Nahrungskette dominiert, sondern Waller stehen in direkter Konkurrenz mit den bei uns heimischen

Raubfischen. Dies gilt insbesondere auch für sehr große Waller! Die kleineren hingegen haben einen geringeren räuberischen Einfluss und bewegen sich in etwa auf dem trophischen Niveau von Aalen. Dieses Ergebnis überrascht zunächst, denn gemessen am räuberischen Potential, bedingt durch Körpergröße und Maulgröße, hätten Waller zumindest theoretisch die Möglichkeit deutlich dominanter zu wirken. Sie tun es aber nicht. Der Grund hierfür ist in der opportunistischen Ernährungsweise der Waller zu finden. Die Bartelträger haben ein sehr breites Nahrungsspektrum und, anders als Hecht und Zander, fressen sie neben Fischen in großen Teilen auch Krebse, Muscheln und gelegentlich auch Vögel und Säugetiere. Insgesamt gesehen sind Waller also wenig wählerisch und suchen sich in ihren Gewässern

die am einfachsten verfügbaren Nahrungsquellen. Dies führt dazu, dass sie, entgegen der verbreiteten Meinung, keine Fischbestände ausradieren und auch nicht für den Rückgang der Weißfischbestände in einigen Gewässern verantwortlich sind. Zudem wurde in einem französischen Flusssystem explizit untersucht, ob Waller für den Rückgang der Aale mit verantwortlich gemacht werden können. Auch diese Annahme konnte nicht bestätigt werden, weil Waller eben nicht selektiv fressen, sondern nehmen, was gerade verfügbar ist. Bei reduzierten Aalbeständen kommen dann logischerweise auch weniger Aale in der Wallernahrung vor.

Alle bisher genannten Ergebnisse beziehen sich auf Ökosysteme, in denen Waller besetzt wurden und in denen bereits zuvor andere übliche

Muscheln und Krebse nehmen den Druck vom Futterfischbestand.



Überbesatz in Kleinstgewässern kann selbstredend das Gleichgewicht aus den Fugen bringen.



Hecht, Zander und Co stehen den Welsen in nichts nach.



Raubfische vorkamen. Hier besteht ein Unterschied zu den genannten spanischen Verhältnissen. Wenn zuvor keine Raubfische vorkamen, kann der Besatz mit Wallern starken Einfluss auf ein Ökosystem nehmen. Andernfalls ist dies eher nicht zu erwarten. Bestätigt wird dies durch die beschriebenen Nahrungsanalysen. In einem See in Mecklenburg-Vorpommern wurde versucht, den übermäßigen Bestand an Weißfischen durch den Besatz mit Wallern zu reduzieren. Diese sogenannte Biomanipulation führte allerdings zu keinem Ergebnis, denn die zumeist unter 100 cm großen Waller fraßen hauptsächlich Krebse und hatten in der Konsequenz einen deutlich geringeren Einfluss auf die Weißfischbestände als die bereits vorhandenen Hechte und Zander. Andere Studien haben versucht, das Nahrungsspektrum verschiedener Größenklassen der Waller zu untersuchen. Hierbei zeigte sich,

dass Waller mit ansteigender Größe räuberischer werden (Abbildung 1), aber stets vergleichsweise kleine Beutetiere zu sich nehmen (Abbildung 2). Wenn vorhanden, fressen Waller unter 100 cm sehr viele Krebse. Erst wenn sie noch größer sind, kommen immer mehr Fische zu dem Nahrungsspektrum hinzu. Allerdings ist der räuberische Einfluss niemals höher als der von Hecht und Zander.

Somit ist ein stark negativer Einfluss des Wallers auf andere Fischbestände nur dann zu erwarten, wenn 1) das Gewässer sehr klein ist und übermäßig besetzt wird, oder 2) wenn es an anderen Räubern fehlt und somit keine Konkurrenzsituation entstehen kann. In den allermeisten Fällen kann in Deutschland aber davon ausgegangen werden, dass die wachsenden Wallerbestände, abhängig von der Konkurrenzsituation, dem Nahrungsangebot, der Temperatur und den vorhandenen

Strukturen ihr Gleichgewicht finden werden und sich auf einem natürlichen Niveau stabilisieren. Da Deutschland ohnehin zu großen Teilen in das natürliche Verbreitungsgebiet des Wallers gehört, ist jede »Angst« vor dem Waller unbegründet. Vielmehr steigt die anglerische Attraktivität der Gewässer durch die steigenden Wallerbestände. Da keine grundlegend negativen Auswirkungen auf die anderen Fischbestände zu befürchten sind, sollten wir uns vielmehr darüber freuen, dass eine in weiten Teilen Deutschlands heimische Art zurückkehrt.



Thomas Klefoth

Landessportfischerverband
Niedersachsen e.V.

Made in Germany

UniCat
EXTREME
LINE
Warlock

EXTREME
Warlock
Line
1000m Dyneema®
1000 0,40 49,80
UniCat
SAEGER TTS

Beim Wallerangeln wird die Hauptschnur sehr stark belastet. Besonders Kopf- oder Schwanzschläge, sowie plötzliche Richtungsänderungen eines Welses üben während des Drills enorme Spitzenbelastungen auf die Schnur aus. Neben der Tragkraft ist auch die Abriebfestigkeit entscheidend. Steine, Muschelbänke oder etwaige andere Hindernisse hinterlassen oft sichtbare Schäden an der Verbindung zum Fisch. Die Warlock Extreme Line ist eine runde 6-fach geflochtene Dyneema®-Schnur der Extraklasse, die sämtliche Anforderungen erfüllt. Die Tragkraft, sowie Abriebfestigkeitswerte sind exzellent. Nach einer langen Testphase unserer Teamangler sind wir stolz darauf, die neue Topschnur made in Germany, nun endlich im Uni Cat Programm zu führen. Erhältlich in: dunkelgrün und weiß, ø 0,40 - 0,70 mm, Tragkraft: 49,80 - 104,30 kg, Längen: 1000 und 3000 m

SAEGER
The Fishes of Paradise

www.saenger-tts.de

Bodenroder Weg 10-14 · D-35647 Waldsolms · Telefon: 00085/9813-0 · info@saenger-tts.com